

# Über die Erziehung vor dem Schulalter aus ärztlicher Sicht\*

Von

P. GEGESI KISS

I. Kinderklinik der Medizinischen Universität Semmelweis, Budapest

(Eingegangen am 30. November, 1973)

Die Erziehung vor dem Schulalter besteht aus a) Erziehung innerhalb der Familie, b) Erziehung außerhalb der Familie, c) Wirkungen der gesellschaftlichen Umgebung.

Im Hinblick auf die erfolgreiche Erziehung wäre es erwünscht, daß sich diese Wirkungen gegenseitig unterstützen. Bei der Erziehung vor dem Schulalter kommt die dominante Rolle der Erziehung innerhalb der Familie zu.

In Ungarn werden 87% der Säuglinge und etwa 40% der Kindergartenkinder keine Erziehung in geschlossenen Kollektiven zuteil.

Es ist unrichtig, nur von «Erziehung» zu sprechen; die Ergebnisse, der Erfolg der Erziehung müssen auch berücksichtigt werden. Die Ergebnisse der erzieherischen Einwirkungen hängen nämlich nicht nur von dem Erzieher und der Art der Erziehung ab, sondern auch vom Kind, das erzogen wird.

Das Individuum und seine Umgebung bilden eine funktionelle Einheit. Vom jüngsten Lebensalter an sind die Funktionen des Menschen in der Wechselwirkung von Individuum und Umwelt dreierlei: Anpassung, Adaptationsbestrebungen an die Umwelt, und Handlungen, die Umweltwirkungen für sich selber günstig zu gestalten. Wenn wir eine erfolgreiche Erziehung erreichen wollen, muß man nicht nur das Kind erziehen, sondern auch die hierzu nötigen Tätigkeiten, Vorgehen sollen den Erwachsenen der Umgebung beigebracht, gelehrt werden.

Persönlichkeit und Psyche bilden eine Einheit. Die Persönlichkeitsstruktur enthält vegetative, affektive, kinetisch-motorische sowie geistige Elemente. Da sich die Persönlichkeit im Laufe des individuellen Lebens verändert, wird die Persönlichkeit jedes Individuums, in welchem Lebensalter es sein mag, als aktuelle Persönlichkeit bezeichnet. Die Psyche ist eine systematisierte funktionelle Manifestationseinheit gewisser Funktionen des Zentralnervensystems innerhalb des Organismus. Die menschliche Seele entsteht in der individuellen Entwicklung jedes einzelnen Menschen jeweils von neuem, und die alltägliche Existenzform kommt während der Ontogenese zur Ausbildung. Obwohl die kontinuierliche menschliche Existenz auf biologischen Grundlagen beruht, ist sie in ihrem Wesen gesellschaftlicher Art: sie offenbart sich im Zusammenleben mit den menschlichen Kollektiven.

Die zwei grundlegenden Funktionssysteme: das der bewußten und das der unbewußten Funktionen, werden eingehend besprochen. Beide Funktionssysteme sind individuell und Ergebnisse jener Lebensgeschehnisse, die sich mindestens in der inneren Sprache zu einer Empfindung, Vorstellung, zu einem Begriff, zu Worten formuliert haben. Die unbewußten Funktionen sind dagegen in der ganz frühen Lebensperiode physiologische Bedürfnisse, aus denen sich psychische Bedürfnisse abstrahieren, die be-

\* Nach einem Vortrag gehalten an einer Ratsitzung der Organisation Mondiale pour l'Éducation Préscolaire im November 1973.

friedigt oder nur ungenügend befriedigt werden. Die bewußten und unbewußten Funktionsinhalte sind keine getrennten Systeme.

In der Praxis sind zwei grundlegende Zielsetzungen zu berücksichtigen. Erstens müssen die dominanten Geschehnisse einer jeden Lebensphase entsprechend sein. Zweitens sollen die aktuellen Vorgänge der Gegenwart gleichzeitig auch die Zukunft vorbereiten. Zur normalen Ausbildung und Entwicklung der Persönlichkeit sind entsprechende Bedingungen und kontinuierliche, entsprechende Einwirkung seitens der Umwelt und der Gesellschaft erforderlich. Vor dem Schulalter kommt der körperlichen Betreuung und Gewöhnung sowie der Unterweisung diesen Tätigkeiten eine entscheidende Bedeutung zu.

Die Methoden der Betreuung, Gewöhnung, Unterweisung und des Unterrichts werden eingehend erörtert. Die Wichtigkeit der ärztlichen Arbeit auf dem Gebiet des Gesundheitsdienstes wird betont. Die erzieherischen Maßnahmen und Tätigkeiten, die den Erwachsenen der Umgebung des Kleinkindes beigebracht werden müssen, werden eingehend dargelegt.

## I

Die Erziehung vor dem Schulalter umfaßt ein so großes Gebiet, daß in der vorliegenden Arbeit nur einige wichtigere Beziehungen besprochen werden können.

In den zivilisierten Gesellschaften wirken auf die Erziehung der Kinder vor dem Schulalter verschiedene Systeme ein. Das erste ist die Erziehung innerhalb der Familie, das in affektiver Hinsicht ein geschlossenes System darstellt. Das zweite, die Erziehung außerhalb der eigenen Familie, ist in affektiver Hinsicht als offenes, in ihren Organisationen jedoch als geschlossenes System zu betrachten; hierzu gehören die Säuglings- und Kleinkinderheime, die Krippe, der Kindergarten. Das dritte ist in jeder Beziehung ein offenes System, in dem die Einwirkungen der Gesellschaft auf das Kind: die Straße, Spielplätze, der Verkehr, Handel, die Vergnügungs- und Erholungsorte, Massenkommunikation usw. zur Geltung kommen.

Um in der Erziehung vor dem Schulalter gute Erfolge zu erzielen,

wäre es erwünscht, die Wirkungen dieser verschiedenen Systeme in Einklang zu bringen. Die Erziehung inner- und außerhalb der Familie sollte in entsprechender Form mit entsprechendem Inhalt ein gemeinsames Ziel verfolgen. Es ist bedauernd, daß meistens noch immer die Meinung vertreten wird, daß die eigentliche und organisierte Erziehung der Kinder erst im Schulalter beginnt und von der Schule besorgt werden muß. Nach dieser Auffassung geht die Entwicklung des Kleinkindes bis zu diesem Zeitpunkt spontan, als das Ergebnis der biologischen Reifung vor sich. Dieser unrichtigen Auffassung ist es zuzuschreiben, daß die für dieses Lebensalter wissenschaftlich begründeten Erziehungsmaßregeln weder erlernt, noch angewendet werden, sondern daß sich die Mutter, der Vater und eventuelle andere Familienmitglieder mit den Säuglingen und Kleinkindern nach dem Muster uralter Familientraditionen beschäftigen, und sich ihrem Kinde gegenüber so verhalten, wie sich nach ihren Erinnerungen die eigenen Eltern ihnen

gegenüber verhalten haben. Diese Familiengewohnheiten bei der Beschäftigung mit dem Kind können auf mehrere Generationen zurückgeführt werden. So kann der Inhalt und die Form der Erziehung in der Familie auf eine Vergangenheit von Jahrzehnten, ja Jahrhunderten zurückblicken. Die auf uralten Gewohnheiten beruhende Erziehung in der geschlossenen intimen Familie kann wohlgeheimt und liebevoll sein, wird aber den gegenwärtigen Erfordernissen nicht mehr entsprechen können, wo es sich um eine Vorbereitung auf ein kompliziertes gesellschaftliches Leben handelt.

Zweifellos nimmt die Erziehung innerhalb der Familie eine zentrale dominante Stelle in der Erziehung des Kindes vor dem Schulalter ein, doch hängt alles von der Art und Weise der Erziehung innerhalb der Familie ab. Wird nämlich der Säugling bzw. das Kleinkind nicht in der Krippe oder später im Kindergarten betreut, so tritt er im Alter von 6 oder 7 Jahren aus dem Familienmilieu unmittelbar in die Welt des Schulunterrichtes ein und wird die Realitäten des Alltags viel schroffer und unfreundlicher verspüren. In solchen Fällen nimmt die mit Erziehung in einem fremden, auf viel breiteren Zusammenhängen beruhenden Kollektiv mit einem Schlag plötzlich ihren Anfang, und es entsteht ein Bruch in der Entwicklung des jungen Individuums, seine Entwicklung wird mit einer künstlichen Schroffheit in eine, von der früheren abweichende Welt getrieben. Dies

bedeutet, daß sich der Unterricht und die Erziehung in der Schule nicht auf die in den früheren Jahren entwickelten psychischen Mechanismen stützen können. Zur Gestaltung des Lernens und der psychischen Mechanismen des Verhaltens müssen das Individuum und die Umgebung sozusagen alles von Anfang an beginnen.

In der ungarischen Population beträgt die Zahl der 0-3 jährigen Kinder etwa 400,000, von denen etwa 13% in Krippen betreut werden; die Zahl der 4-6jährigen beläuft sich ebenfalls auf ungefähr 400,000, von denen etwa 60% Kindergärten besuchen. Dies bedeutet, daß von den 0-3 Jahre alten Kindern etwa 350,000 und von den 4-6 Jahre alten Kleinkindern etwa 160,000 ausschließlich in der Familie erzogen werden. Für diese Kinder ist das oben Gesagte von besonderer Gültigkeit.

Diesmal soll auf jene Fragen nicht näher eingegangen werden, die sich im Zusammenhang mit der Betreuung der Säuglinge in der Krippe und mit der Erziehung der Kleinkinder in verschiedenen Heimen ergeben. Ebenso sollen die Einwirkungen der Straße, Spielplätze, des Verkehrs, Handels, der Unterhaltungs- und Erholungsorte, hinsichtlich der Erziehung hier nicht besprochen werden. Die Betonung sei vielmehr auf das Problem gelegt, ob hinsichtlich der späteren Lebensperioden — Schulzeit, Jugendalter, Erwachsenenalter — derjenigen Tatsache eine Bedeutung zukommt, daß die überwiegende Mehrheit (87%) der Säuglinge, ferner etwa 40% der Klein-

kinder ausschließlich innerhalb der Familie erzogen werden.

Wenn die Lebensverhältnisse, Wohnungsbedingungen, ferner die Persönlichkeit und die Kenntnisse der Eltern entsprechend wären, käme es aus dieser ausschließlich in der Familie erfolgenden Erziehung wohl zu keinen irreparablen psychischen Entwicklungsstörungen, und die beim Kind aufgetretenen psychischen Entwicklungsunebenheiten könnte der Lehrer allmählich beseitigen. Aufgrund klinischer Erfahrungen muß jedoch festgestellt werden, daß sowohl in den unter guten materiellen Verhältnissen lebenden Familien, wie in den Familien mit ungünstigen finanziellen und Lebensverhältnissen die Kenntnisse und die Persönlichkeit der Eltern nicht geeignet sind, die psychische Entwicklung und die erwünschte ungestörte Gestaltung der Persönlichkeit der Säuglinge und Kinder zu sichern. Die Möglichkeit der Entstehung derartiger psychischer Entwicklungsstörungen wird dadurch noch gesteigert, daß diese Familien aus verschiedenen Gründen nicht in der nötigen Weise mit der Schule zusammenwirken. Hieraus folgt, daß die Erziehung innerhalb der Familie und die mit dem Unterricht verbundene Erziehung in der Schule für das Kind zwei verschiedene Welten bedeuten, die einander häufig widersprechen. Später kann dies mit ernststen Folgen einhergehen. Das Individuum muß — wenn es dazu überhaupt fähig ist — selber versuchen, das Weltmodell, das System der inneren Signale und Werte, die sich infolge der

zweierlei Erziehungen in seiner Persönlichkeit gestaltet haben und einander oft widersprechen — miteinander in Einklang zu bringen. Sehr glückliche Umstände sind dazu nötig, daß das Individuum dies ohne größere Irrtümer, ohne sich selbst oder seine Mitmenschen gefährdende Fehler, ja ohne asoziale oder antisoziale Handlungen zustande bringe.

Wie kann dies theoretisch, wissenschaftlich, andererseits praktisch und gesellschaftlich erreicht werden?

In theoretischer Hinsicht sollen einige Probleme von Anfang an durchdacht werden.

## II

Die erste theoretische Frage scheint ein terminologisches Problem zu sein. Es ist nicht richtig, nur von der Erziehung zu sprechen, viel richtiger wäre es, von der Erziehung und vom Erzogen-Werden zu sprechen. Die Wirkung der Erziehung hängt nämlich nicht nur von der Art der Erziehung und der Person des Erziehers, sondern in demselben Grade auch vom Individuum, vom Kinde, das erzogen wird, ab. Das Ergebnis der Erziehung hängt davon ab, in welcher Weise die zu erziehende Person die Einwirkungen, Reize, Informationen innerlich und äußerlich bearbeitet, mit anderen Worten: wie die Erziehung gelingt. Dies hängt in jedem Lebensalter (nach unserer Terminologie in der jeweiligen aktuellen Persönlichkeit) von den inneren Geschehnissen der früheren Lebenspe-

rioden, von der in dieser Weise zustandegekommenen Einstellung, von den dynamischen Stereotypien, von den in den früheren Lebensperioden gestalteten damaligen aktuellen Persönlichkeiten ab. Um ein Beispiel zu nennen: die Ergebnisse der Erziehung eines 7jährigen, schulpflichtigen Kindes hängen — außer den aktuellen erzieherischen und aktuellen Umwelteinwirkungen — auch von der aktuellen Persönlichkeit ab, die sich im Alter von 4—6 Jahren — als das Kind noch den Kindergarten besuchte — gebildet hat. Die Erfolge der Erziehung eines 3—6jährigen Kindes, das noch den Kindergarten besucht, hängen außer den aktuellen persönlichen und Umwelteinwirkungen auch davon ab, was für eine aktuelle Persönlichkeit sich im Säuglingsalter, also im Alter von 0—3 Jahren entwickelt hat.

Die Entwicklung des individuellen menschlichen Lebens bildet einen einheitlichen Vorgang, der mit dem intrauterinen, fetalen Leben beginnt und nach der Geburt bis zum Tode dauert. Um die Beschäftigung mit diesem Vorgang zu erleichtern, scheint es zweckdienlich, diesen in Perioden einzuteilen, was wir als »Periodisation« bezeichnen. Es wäre nicht richtig und würde zu keinen brauchbaren Ergebnissen führen, wenn wir uns mit den Erziehungsproblemen vor der Schulzeit in einem befassen würden. Bei der Periodisation kann man im allgemeinen von 4 großen Lebensperioden sprechen: das Kindesalter, die Jugend, das Erwachsenenalter und das hohe Alter. Einzelne Autoren

unterscheiden noch gewisse Übergangsperioden, die die einzelnen Perioden miteinander verbinden (Trotzperiode, Präpubertät, Pubertät, Präklimakterium, Klimakterium). Bei der Besprechung der Probleme der Erziehung halten wir also die Periodisation des Lebensalters vor der Schulzeit sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht für notwendig und so unterscheiden wir folgende Lebensphasen:

1. Unmittelbare Periode der Geburt, die sich auf die Bedingungen der Geburt und die unmittelbar darauf folgenden 2—3 Tage erstreckt. In dieser Phase erfolgt die Erholung der Mutter von der durch die Entbindung verursachten Belastung. Außerdem bilden diese 2—3 Tage die erste Phase der Adaptation an die Außenwelt.

2. Das Neugeborenenalter im engeren Sinne, das sich auf die ersten 14—21 Tage des Lebens erstreckt. In dieser Lebensperiode erfolgen im Laufe des Zusammenlebens mit der Umwelt (der Mutter) die Manifestation der angeborenen unbedingten Reflexfunktionen, ihre Formung zu einem geordneten Reflexsystem und ihre Fixation, Verstärkung in der entstandenen Form. In dieser Lebensperiode wird der Nabelschnurstummel abgeworfen, die Nabelwunde heilt, die Haut- und Schleimhautmanifestationen klingen ab, und der Organismus erreicht das anfängliche Geburtsgewicht wieder. Die zur Adaptation zur Außenwelt nötige Gestaltung des Funktions-Gleichgewichtes setzt sich fort.

3. Das Neugeborenenalter im weiteren Sinne umfaßt die ersten 6—8 extrauterinen Lebenswochen. Während dieser Periode wird der Vorgang der Adaptation zur Außenwelt sozusagen beendet. Allmählich entwickelt sich die Funktion der Ermunterungsreaktion. Während des Zusammenlebens mit der Mutter beginnt der Ausbau einzelner physiologischer bedingter Reflexfunktionen.

4. Das Säuglingsalter im engeren Sinne umfaßt die ersten 12 Monate des Lebens. In dieser Lebensperiode entstehen die Grundbewegungen: das Schauen, das Betasten mit der Hand, das Sich-Wenden, das Aufsitzen, Aufstehen, Gehen, die Funktionen, die mit einem Ton angezeigt werden, die Grundlage der Funktion des Verstehens der Sprache. Auf die angeborenen Reflexe bauen sich immer mehr grundlegende erworbene bedingte Reflexfunktionen auf. Diese sind nicht nur physiologischer, sondern bereits primitiver psychischer Art. Es nimmt auch die Ordnung der Struktur der grundlegenden erworbenen bedingten Reflexfunktionen ihren Anfang. Das primitive Körperschema gelangt zur Ausbildung: durch die Wahrnehmung des eigenen Körpers folgt die Absonderung dessen von der Umwelt und von den jeweiligen Situationen.

5. Das Säuglingsalter im weiteren Sinne erstreckt sich auf die ersten 3 Lebensjahre. In dieser Periode entwickeln sich die differenzierten Bewegungen, die Handlungen mittels koordinierter Bewegung, die Funktion des Sprechens mittels der Sprache,

die Funktion der Fragestellung: »Was ist das?«, die Funktion des Willens, das Spielen mittels einfacher Bewegung von Gegenständen, das Spielen mit den früher nur als Spielzeuge betrachteten Gegenständen und schließlich die funktionellen Grundlagen des Spielens mit den Gegenständen in Form einer Konstruktion. Auf das früher gestaltete Körperschema lagern sich die Grundlagen der »Ich-Grenze«.

6. Die Periode des Kindergartens umfaßt das 4.—5.—6. Lebensjahr. In dieser Periode erfolgt die sichere Einübung der Sprachfunktion. Nach der Frage »Was ist das?« folgt die Frage: »Wozu dient das?«; es entfalten sich die gezielten Handlungen, die symbolischen Funktionen oder das Spielen einer Rolle. Als wichtige Funktionen bilden sich die Grundlagen der primitiven Verallgemeinerung und des abstrahierten Denkens, wodurch in der Wort-Bedeutung nach der Situationsbedeutung das Niveau der gegenständlichen Bedeutung erreicht wird.

7. Auf das mit dem 7. Lebensjahr beginnenden Schulalter möchten wir diesmal nicht eingehen. Diese Periode umfaßt die 7—18 Lebensjahre, die wiederum in 3 weitere Perioden getrennt werden können: a) die Periode zwischen dem 7. und 12. Lebensjahr: die Präpubertät, b) die Periode zwischen dem 13. und 16. Lebensjahr: die Pubertät und c) die Periode vom 17.—18. Lebensjahr: der Antritt des Erwachsenenalters.

Es muß betont werden, daß diese abgesonderten Lebensperioden voneinander nicht unabhängig sind. Im

Gegenteil: die aktuelle Gegenwart hängt mit der Vergangenheit und mit der erwarteten, gesuchten und zum Ziel gesetzten Zukunft stets eng zusammen. Die aktuelle Funktionalität einer jeden Periode baut sich in die sich bereits früher gestalteten Funktionalitäten ein: die Individualität des Neugeborenen ist etwa die Fortsetzung der fötalen Individualität, und die Persönlichkeit des Säuglingsalters baut sich in die Persönlichkeit des Neugeborenen ein, und so weitergehend baut sich in die Persönlichkeit des Säuglingsalters die Persönlichkeit des Kleinkindes ein, in die letztere die des Schulkindes. Stufenweise kommt die Wirkung der Zukunftserwartung auf die aktuelle Persönlichkeit zur Geltung. Deshalb spielen die älteren Kinder eine so wichtige Rolle in der Erziehung der jüngeren Kinder. Alle diese Funktionen werden vom Nervensystem, von der im weiteren Sinne aufgefaßten Erinnerungsfunktion des menschlichen Gehirns, von der Erwägung der Möglichkeiten der Zukunft in dem inneren Welt-Modell, vom Phantasieren, später durch die Planung, durch die Funktion der Zielsetzung ermöglicht. Diese Funktionen sind nicht das Ergebnis der spontanen biologischen Reifung, sondern zu ihrer Gestaltung ist auch der entsprechende Einfluß der Erwachsenen der Umwelt erforderlich.

### III

Wenn wir die Erziehung vor der Schulzeit in dieser Weise auffassen,

muß berücksichtigt werden, daß hinsichtlich der Entwicklung der Persönlichkeit das Individuum und seine Umwelt eine funktionelle Einheit bilden. Das Individuum wirkt auf die Umwelt, und die Umgebung wirkt auf das Individuum. Diese Aufeinanderwirkung erfolgt teils auf direktem, teils auf indirektem Wege. Was ihre Verbindung mit der Umwelt anbelangt, können — vom jüngsten Lebensalter an — dreierlei Funktionalitäten unterschieden werden: die Anpassung, die Änderungen, die Bildung und Einlagerung von Reserven. Alle drei Funktionen können aktiv oder passiv sein. Diese Funktionen können lediglich in der Form von Bestrebungen oder in der Form von Handlungen zum Ausdruck kommen.

Je weiter wir in der Lebensperiode vor der Schulzeit zum fötalen Leben zurückkehren, um so mehr ist das junge Individuum eine vollständige Funktion des Lebens seiner Umgebung, die von der Art eines Mutterzentrums ist. In der fötalen Phase bildet — sowohl in natürlicher wie auch in gesellschaftlicher Hinsicht — ausschließlich der mütterliche Organismus die Umgebung, die Umwelt. Nach der Geburt, im Neugeborenenalter stellen die Mutter und das Entbindungsheim die Umwelt dar und später, in den ersten 5—10 Lebenstagen besteht die Umwelt des Säuglings aus den persönlichen, gegenständlichen und strukturellen Gegebenheiten der Mutter und der Familie. Nach einigen Wochen und Monaten erweitert sich diese Umgebung, und Faktoren außerhalb der Familie treten in sie ein.

Diese durch das Individuum und seine Umwelt gebildete funktionelle Einheit bedeutet für die Periode vor der Schulzeit, daß zur erfolgreichen Erziehung nicht nur das Kind, sondern auch seine Umgebung, vor allem seine Mutter, die Eltern, Großeltern und die Verwandten entsprechend »erzogen« werden müssen. Dasselbe bezieht sich auch auf die sich mit dem Kind beschäftigenden Kollektive: die Krippe, der Kindergarten, die verschiedenen Heime, Schulen, die Nachbarn, Aufseher der Spielplätze, usw. Was die »Erziehung« der Umgebung anbelangt, so sollte man die Erwachsenen der Umgebung, und auch die älteren Kameraden und Kinder dessen bewußt machen, wie sie richtig leben, handeln, sprechen und sich im Kollektiv verhalten sollten, um die Erziehung des jungen Individuums in die erwünschte Richtung zu leiten. In den einzelnen Familien kann es genau verfolgt werden, daß die jungen Individuen die Lebensform der Familie und der einzelnen Familienmitglieder (der älteren Geschwister) widerspiegeln: ihre Bewegungsarten, Tongebungen, Fragestellungen und Gedanken kommen in ihnen wieder zum Ausdruck. Über die verbale Bedeutung der Erziehung hinausgehend werden nämlich vom jungen Individuum die Bedeutungen der Benehmens- und Verhaltensformen von den älteren Mitgliedern der Umgebung, von den älteren Kameraden als Ideale — mittels Identifizierung — übernommen.

## IV

In theoretischer Hinsicht muß noch geklärt werden, was wir eigentlich unter menschlicher Persönlichkeit und unter menschlicher Psyche verstehen.

Sowohl aus der Literatur als auch aus dem alltäglichen Wortgebrauch der Menschen geht es hervor, daß sich in der Interpretation der menschlichen Persönlichkeit und der menschlichen Psyche keine einheitliche Auffassung gebildet hat. Die Interpretation der Probleme der Erziehung vor dem Schulalter kann aber ohne die einheitliche Interpretation der menschlichen Persönlichkeit und Psyche nicht auf sicheren Grundlagen beruhen. Im folgenden kommt die von uns angenommene Deutung zum Ausdruck.

Das Verständnis der menschlichen Psyche ist ohne das Verständnis der menschlichen Persönlichkeit nicht möglich. Wenn wir uns in theoretischer und praktischer Hinsicht mit der Persönlichkeit beschäftigen, trennen wir die körperliche, organische, vegetative Entwicklung und Funktionen des Menschen nicht von seiner seelischen, psychischen Entwicklung und Funktion ab, sondern wir betrachten beide während des ganzen individuellen Lebens als eine enge Einheit, sowohl im Hinblick auf die Entwicklung als auf die jeweiligen aktuellen Funktionen. Dieser Auffassung entsprechend ist die Persönlichkeit nicht nur die Gesamtheit der psychischen (bewußten und un-



bewußten) Eigenschaften des Individuums, sondern auch die der vegetativ-somatischen Eigenschaften, also die der körperlichen und organischen Eigenheiten. Nach unserer Bestimmung ist demnach die Persönlichkeit die Einheit sämtlicher Eigenschaften des individuellen Menschen mit einer individuellen Ordnung. Mit anderen Worten: die Persönlichkeit ist die determinierende Einheit der körperlichen, morphologischen Erscheinungen, der Lebensform, der Einstellung, des Verhaltens, der Manifestation und der Funktionen des Individuums, wodurch dasselbe von jedem anderen Individuum unterschieden wird und die ihm eine Individualität in der Gesellschaft, in der sich diese Persönlichkeit gebildet hat, verleiht.

In ihrer potentiellen oder realen Funktionalität beinhaltet die Persönlichkeit ihre Beziehungen teils zur Außenwelt (Gegenstände, Strukturen, Personen, Individuen, Gruppen), teils zur eigenen Innenwelt (Erinnerungswelt) sowie zu ihren körperlichen und psychischen Eigenschaften. Sie beinhaltet die Form, Intensität und Beschaffenheit der körperlichen, bzw. psychischen Erregungen, die durch äußere oder innere Reize (Informationen) ausgelöst wurden. Ferner beinhaltet die Persönlichkeit die Form der Bearbeitung und der Lösung der aufgetretenen Erregungen, die Art der Aufbewahrung ihrer Ergebnisse oder ihrer Weitergabe wie auch die Möglichkeiten der Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit, ihres weiteren Ausbaues durch Rückschaltungen und innere Bewertungen.

Durch die Funktionen der Erinnerung und des Vergessens entfaltet und prägt sich die Persönlichkeitsstruktur im Laufe des individuellen Lebens. Sie ist eine funktionelle Struktur, die den Gesetzmäßigkeiten der Kybernetik folgt.

Nach unserer Auffassung setzt sich die Persönlichkeitsstruktur aus den folgenden strukturellen Elementen zusammen: vegetative Persönlichkeit, kinetische (motorische) Persönlichkeit und intellektuelle Persönlichkeit.

Diese speziellen Bestandteile der Persönlichkeitsstruktur sind wiederum keine statischen Komponenten, sie bilden innerhalb des nach den Gesetzmäßigkeiten der Kybernetik aufgebauten dynamisch-energetischen Systems einzelne Energiefelder, die zugleich eine genau definierte teilfunktionelle Einheit repräsentieren.

Die Konzentrierung bevor der Lösung innerhalb der Struktur der in der aktuellen Persönlichkeit auf einen gegebenen Reiz erfolgten Erregung und die innere Bewegungsrichtung der Bearbeitung-Lösung hängen von der Wirkung der zusammengesetzten Elemente aufeinander ab. Das bedeutet, daß die Art der gegebenen Antwort, d. h. das Benehmen, das Verhalten eine Funktion der dynamisch-energetischen Zusammenhänge der Persönlichkeitsstruktur darstellt. Die aktuelle Handlung, Manifestation, das Verhalten des Individuums sind mit der Resultante der die Persönlichkeitsstruktur bildenden Teilfunktion gleichbedeutend. Dies bedeutet auch,

daß die inneren Geschehnisse, die die alltäglichen Funktionen, das Verhalten, Benehmen, die Handlungen des Menschen lenken, in der Persönlichkeit in zwei Richtungen vor sich gehen, in somato-psychischer und psycho-somatischer Richtung.

Die in diesem Sinne gedeutete Persönlichkeit entwickelt sich während des individuellen Lebens (in der Ontogenese), sie erfährt Änderungen. Eben deshalb ist es nicht richtig, mit dem Persönlichkeitsbegriff ausschließlich die Manifestationen hinsichtlich der Einstellung, des Verhaltens und der Äußerungen der bereits reifen, erwachsenen Individuen zu definieren; um so weniger, weil es sonst Schwierigkeiten bereiten würde, die Manifestationen des Säuglings-, Kindes- und Jugendalters zu bezeichnen. Individuelle Unterschiede sind schon im fötalen, Neugeborenen-, Säuglings-, Schulkind- und Jugendalter vorhanden, die Individuen besitzen in diesen Perioden eine gewisse Einheit der Manifestationen, eine Persönlichkeit. Nach unserem Standpunkt sind die Persönlichkeiten der verschiedenen Lebensalter abzutrennen. Wir bezeichnen die Persönlichkeit jedes Individuums in dem gegebenen Lebensalter als die aktuelle Persönlichkeit.

In den verschiedenen Lebensaltern lagern sich die aktuellen Persönlichkeiten im Verlauf der Entwicklung aufeinander, die eine entfaltet sich aus der anderen. Sie unterscheiden sich jedoch darin, daß sie fortlaufend reifen, reicher werden. Die Bereicherung der aktuellen Persönlichkeiten in

den verschiedenen Lebensaltern, ihr quantitativer und qualitativer Inhalt, die Zusammenhänge dieser Inhalte, dann die Art, der Inhalt und die Form der Aufeinanderlagerung der Zusammenhänge bestimmen den Vorgang der menschlichen Persönlichkeitsentwicklung.

Der Mensch wird von der Außenwelt, von seinen Mitmenschen aus den Manifestationen seiner Persönlichkeit, aus seinem Benehmen und Verhalten und aus seinen Handlungen beurteilt und bewertet.

Im Sinne dieser Auffassung besteht also die Persönlichkeit aus der Einheit der beiden großen Systeme: des körperlichen, vegetativen Organismus und der Psyche, die miteinander verflochten sind. Der körperliche, vegetativ-somatische Organismus gelangt — als eine angeboren, genetisch einprogrammierte Verwirklichung — im Laufe der biologischen Reifung in charakteristischer morphologischer und physiologischer Form zur Ausbildung.

## V

In theoretischer Hinsicht müssen wir prüfen, was wir eigentlich unter der menschlichen Psyche verstehen, welche Stelle sie in der Persönlichkeit einnimmt und weiterhin, wie sie sich in der Periode vor der Schulzeit ausbildet?

A) Vor allem einige Feststellungen über die Psyche im allgemeinen: Die Psyche ist eine systematisierte

funktionelle Einheit von gewissen speziellen Funktionen des Gehirns bzw. des Zentralnervensystems innerhalb des Gesamtorganismus.

Es muß betont werden, daß sich die Psyche innerhalb des Gesamtorganismus entwickelt. Weder das aus dem Gesamtorganismus entfernte Gehirn noch die in Gewebekulturen weiterlebenden Nervenzellen sind dazu fähig, eine psychische Funktion zu entfalten. Um nur die wichtigsten zu erwähnen, sind das Zentralnervensystem, die Sinnesorgane, das endokrine System, das System der Extero- und Interozeptoren wie auch ihre koordinierte Funktion in einer Einheit unumgängliche Vorbedingungen der psychischen Funktion. So ist z. B. die Handlung selbst nicht ausschließlich das Ergebnis der Funktion des peripheren und des Zentralnervensystems, sondern — außer vielen anderen — spielen auch die Muskulatur, das Gelenksystem, ja sogar das stützende Knochensystem in diesen Funktionen eine Rolle.

Im Sinne dieser Auffassung handelt es sich nicht um eine ewige, in primärer Weise existierende menschliche Psyche, sondern um eine in der individuellen Entwicklung des Menschen jeweils von neuem entstehende, ständigen Veränderungen unterliegende Einheit, die mit dem Ende des körperlich-organischen Lebens, parallel mit dem Abbau des körperlich-vegetativen Lebens, zu existieren aufhört.

Für das menschliche Leben bedeutet diese Anschauungsweise noch, daß die menschliche Psyche von der alltäglichen

kontinuierlichen Existenzform des Menschen und von diesem Lebensinhalt in der Ontogenese gebildet wird.

Obwohl das alltägliche kontinuierliche menschliche Dasein auf biologischer Grundlage beruht, ist dasselbe dennoch im wesentlichen gesellschaftlichen Charakters. Dementsprechend ist auch die Umgebung, die auf die Bildung der Psyche einwirkt, entscheidend gesellschaftlicher Art: sie bedeutet das Zusammenleben mit den Menschen, mit dem menschlichen Kollektiv. Diese Umweltwirkung gesellschaftlicher Art konkretisiert sich beim jungen, sich in Entwicklung befindlichen Individuum vor der Schulzeit (Neugeborene, Säuglinge, Kinder) — wie darauf bereits hingewiesen wurde — durch die Wirkungen des Zusammenlebens mit der Mutter, den Eltern, den Geschwistern, und in den Kollektiven außerhalb der Familie durch die Wirkungen des Zusammenlebens mit den Erwachsenen, wie auch den älteren und jüngeren Kameraden.

Aus dieser Anschauungsweise folgt ferner, daß die funktionellen Ergebnisse der bereits ausgebildeten Psyche auf die individuelle Existenz und auf die Gesellschaft, das Kollektiv formend eine Rückwirkung ausüben.

B) *Worin offenbart sich diese Funktion, wenn sich die Psyche bereits entwickelt hat?*

Durch das Funktionssystem, welches wir »Psyche« nennen, werden — unter der Mitwirkung der Persönlichkeit — die Beziehungen des Individuums zur Welt — u. zw. zur Außen-

welt und zu seiner inneren Welt (zu sich selbst, von unserem Gesichtspunkt betrachtet: zu seiner eigenen Erinnerungswelt) *gelenkt, reguliert und bestimmt*. Die Funktionalität stellt zugleich eine Prozeßhaftigkeit und auch eine Dauerhaftigkeit dar; Prozeßhaftigkeit, da sie in der aktuellen Zeit ihre Aufgabe erledigt, — Dauerhaftigkeit, da sie die Welt und darin sich selbst dauerhaft in sich widerspiegelt.

C) *Nach welchem Mechanismus gelangt die menschliche Psyche zur Entwicklung?*

Das mit dem Begriff »Psyche« bezeichnete funktionelle System formt sich auf den für den Menschen im allgemeinen gültigen biologischen Grundlagen bei jedem einzelnen Menschen am Uranfang seiner Entstehung — aus den Funktionsergebnissen der individuellen morphologischen, wie auch physiologischen Systeme des menschlichen Organismus abstrahierend — zum spezifischen Funktionssystem des Gehirns. Diese Abstrahierung wird durch die in der Phylogenese entstandene und nur für den Menschen charakteristische Fähigkeit ermöglicht. Deswegen bezeichnen wir den Menschen als ein abstrakte Signale schaffendes Wesen.

Die Formung der abstrakten Funktionen zu einem System erfolgt unter gesellschaftlichen-natürlichen Umwelteinwirkungen, die mit der individuellen Reifung verknüpft sind. Genauer gesagt: diese Formung erfolgt im Laufe des Zusammenlebens mit diesen Umwelteinwirkungen, sich

an diese Umwelteinflüsse anpassend, mit Bestrebungen, an manchen von *diesen Einwirkungen zu ändern*, oder aus den Ergebnissen dieser Geschehnisse *Reserven* zu sammeln. Im Grunde genommen ist die Psyche das Ergebnis der passiven und aktiven, innerlich miteinander verknüpften Verarbeitungen dieser Erregungen und Reize, welche die Wirkungen von den drei erwähnten Grundformen auslösen.

Die Funktion der individuellen physiologischen Geschehnisse und der physiologischen Funktionssysteme bildet innerhalb des individuellen morphologischen Rahmens die biologische Grundlage, auf die sich am Uranfang der Entstehung die »psychologisch« genannten Geschehnisse aufbauen, in die sie sich einbauen, und die — sich aus ihnen abstrahierend — später bereits den eigenen Gesetzmäßigkeiten folgen.

Die dreierlei Geschehnisse: 1. die Bestrebungen zur *Anpassung*, 2. die Bemühungen, um die *Umgebung* für sich besser, günstiger zu gestalten, und 3. die Tendenzen und Aktivitäten, um sich »*Reserven*« zu sammeln, gelangen in den jüngeren Jahren unter dem Zwang des Alltagslebens nicht nur zur Ausbildung, sondern sie werden auch eingeübt. Anfänglich sind alle diese Handlungen sozusagen voneinander unabhängige Teilfunktionen. Parallel mit der biologischen Reifung ordnen sich — unter dem weiteren Zwang und weiterer Einübung des Alltagslebens — immer mehr und mehr Teilfunktionen in ein größeres System. In voller Entwicklung bilden diese größeren Sy-

steme eine äußerst Komplizierte funktionelle Einheit, die wir dann *kindliche Psyche* nennen.

Die *menschliche Psyche* ist mithin das Resultat historischen Charakters des kontinuierlichen Zusammenlebens des Individuums und der Umwelt (Natur und Gesellschaft) und der individuellen inneren (passiven und aktiven) Bearbeitung dieser Geschehnisse. Die individuelle Geschichte besteht anfänglich aus der Abstrahierung aus den physiologischen Funktionen, wobei sie sich auf- oder ineinander einbauen. Diese Geschehnisse werden aber während ihrer Weiterentwicklung von der Psyche durch eingenartige, »autonome« Funktionen innerhalb des Systems widerspiegelt.

Das psychische Funktionssystem ist weder morphologischer noch statischer —, sondern dynamischer, energetischer Art: es übt kontinuierlich Funktionen aus.

D) Die auf einem gewissen Entwicklungsniveau befindliche menschliche Psyche hat als Funktionssystem eine *Struktur*, die aus zwei großen grundlegenden Funktionssystemen besteht: *dem System der bewußten und dem der unbewußten Funktionen*.

a) Die Definition des *Bewußtseins* ist in der psychologischen Literatur nicht eindeutig, — das Problem hat zu mannigfachen Diskussionen Anlaß gegeben. Unsererseits betrachten wir diese Bewußtseinsinhalte und unbewußten Funktionen als Ergebnisse jener menschlichen Lebensgeschehnisse, die sich in der Psyche des Individuums mindestens in der »inneren Sprache« zu einer Empfindung, Vor-

stellung, zu einem Begriff, zu durchdenkbaren und sprechbaren Worten formuliert haben.

Diese Definition des Bewußtseins erscheint nun annehmbar, wenn man bedenkt, daß das Erlernen des Sprachverständnisses, dann des aktiven Sprachgebrauchs im Individuum eine neue Funktion, ein neues Teilfunktionssystem gestaltet und sich in das frühere primitive — unbewußte — Teilfunktionssystem einbaut: die Funktion der Abstrahierung vom einzelnen Objekt, von den jeweiligen Situationen. Demnach bedeutet die Sprache die Abstrahierung von den durch physiologische Geschehnisse ausgelösten Empfindungen, — die innere und äußere Sprache ist folglich das Mittel der höchsten abstraktiven Vorgänge.

b) Vielumstritten ist weiterhin jenes Strukturelement der menschlichen Psyche, das *wir als das System der unbewußten Funktionen, als Funktionssystem der unbewußten Inhalte bezeichnen*.

*Die unbewußten funktionellen Inhalte der Psyche sind individuell*. Sie stellen in der Erinnerungswelt des Menschen dynamische Erinnerungen dar. Das individuelle Leben ist das Ergebnis der Bearbeitung des Zusammenlebens von Mensch und seiner Umgebung.

Auch diese unbewußten »Erinnerungen« sind dadurch gekennzeichnet, daß sie sich innerhalb der menschlichen Persönlichkeit unter dem Einfluß gewisser Reize und in einer bereits fixierten geschlossenen Form funktionell wiederholen können und sich zwangsmäßig wiederholen. In

der funktionellen inneren Wiederholung spielt sich irgendeine individuelle, bestimmte Wiederholungsform ab. In der unbewußten inneren Wiederholung können sich diese Erinnerungen auf verschiedenen Niveaus abspielen, u. zw. in den allgemeinen Körperflüssigkeiten, in Stoffbewegungen innerhalb der Zellen und Gewebe und in einzelnen organischen Funktionen. Ferner können sich diese Funktionen auch in Empfindungen auf einem primitiven Niveau abspielen. Durch die unbewußte Erinnerung kann sich sogar eine ehemalige menschliche Existenz, ein ehemaliges Dasein in seiner Ganzheit wiederholen. Diese sich im Unbewußten befindlichen individuellen »Erinnerungen« beziehen sich nicht ausschließlich auf das Geschlecht —, sondern auf sozusagen sämtliche Gebiete der ganz frühzeitigen menschlichen Existenz.

Vom Entstehen der unbewußten funktionellen Inhalte der menschlichen Psyche sei noch erwähnt, daß es — im Gegensatz zu den Meinungen einzelner Autoren — nach unserer Auffassung keine vererblichen menschlichen psychischen unbewußten Inhalte gibt. Wie bereits darauf hingewiesen wurde, bauen sich auch die unbewußten Funktionsinhalte als primitive Lebenserfahrungen in einer sehr frühzeitigen Lebensperiode (Ontogenese) der Entwicklung des Menschen ein und fixieren sich in geschlossener Form in der ehemaligen Persönlichkeit.

Diese primitiven Lebenserfahrungen fixieren sich im Laufe der Befriedigung —, oder der Nicht-Befriedi-

gung der physiologischen Bedürfnisse des Organismus, durch ihre wiederholte Abspiegelung, etwa Einübung. Diese Fixierung bedeutet also, daß sich diese geschlossenen teilfunktionellen Einheitsformen auf gewisse Reize durch die Erinnerung, durch das Wiedererleben, wiederholen.

*Auf einem etwas höheren Niveau der Ontogenese*, doch noch immer in der Lebensperiode vor dem Sprechen, abstrahieren sich aus dem Individuum wahrgenommenen einzelnen körperlichen Bedürfnissen, wie auch aus den Erfahrungen, die durch ihre Befriedigung erworben wurden, bereits einzelne primitive emotionelle Ansprüche psychologischer Art. Insbesondere *in der Lebensperiode vor dem Sprechen* können sich diese kontinuierlichen erfolgreichen oder erfolglosen Befriedigungstendenzen von derartigen psychologischen Ansprüchen als primitive emotionelle Motivationen durch das Erleben in der Erinnerung wiederholen und sich als geschlossene Teilfunktionseinheiten im Unbewußten fixieren. Auch diese unbewußten »Erinnerungen« stellen die Möglichkeit, eventuell den Zwang der Wiederholung, dar.

Demnach sind die unbewußten Erinnerungen die Folgen teils der erfolgreichen, teils erfolglosen Befriedigung der in dieser frühzeitigen Lebensperiode entstandenen physiologischen Ansprüche, teils der aus ihnen abstrahierten psychologischen Ansprüche. In der frühen Lebensperiode (also in der Lebensperiode vor dem Sprechen) bauen die Vorgänge der erfolgreichen oder erfolg-

losen Befriedigung — etwa durch die kontinuierliche Wiederholung eingeübte — geschlossene bedingte Reflexsysteme aus, die in den späteren Lebensjahren als fixierte Motivationsfunktionen auf die psychischen Funktionen einwirken.

Diese psychischen unbewußten Funktionsinhalte weisen in den späteren Lebensjahren den gemeinsamen wesentlichen Zug auf, daß — wenn solche Erregungen unter dem Einfluß eines aktuellen Reizes in der Erinnerungswelt wieder auftauchen — sie im Mechanismus der Aufarbeitung dieser Erregungen nicht primär, direkt zu einem Gefühl, einer Vorstellung, einem Begriff, einem inneren Wort, einem zu Ende gedachten Gedanken, zur Sprache geformt, formuliert werden können, sondern sie sich — im Gegenteil — nur in inneren motorischen Geschehnissen — also in der primitivsten Form der sich wiederholenden Form der Erinnerungen manifestieren. Wie bereits erwähnt, können die Veränderungen innerhalb des Organismus entweder Verschiebungen in den Körperflüssigkeiten, oder *organische* Funktionsveränderungen, ferner Stimmungs-Empfindungs-Affektsentstehungen sein, oder aber kann die Antwort die gänzliche Wiederholung der ehemaligen menschlichen Existenz sein. Oder es ist möglich, daß sie — bei einer komplizierteren Form der Lösung — direkt kurzgeschlossen werden (das Bewußtsein nicht einbeziehend) und sie ihren Niederschlag in äußeren Bewegungen (Körperbewegung, unwillkürliche Handlung, Affektausbruch) finden.

c) Die bewußten und unbewußten Inhalte der menschlichen Psyche sind in statischer Hinsicht nicht schroff voneinander getrennte, sondern dynamische Systeme. Innerhalb der Struktur der Psyche sind ihre Zusammenhänge sehr kompliziert, und innerhalb der Persönlichkeit befinden sie sich in ständiger Wechselwirkung.

## VI

Für die Praxis bedeutet das Gesagte, daß eine erfolgreiche Erziehung in den Lebensperioden vor der Schulzeit: also im Neugeborenen-, Säuglings-, Kleinkindalter wie auch in der Zeit, als das Kind bereits den Kindergarten besucht, nur mit Berücksichtigung der folgenden zwei Zielsetzungen möglich ist:

*Das eine Ziel* ist, daß die Geschehnisse der einzelnen Lebensperioden den in dominanter Weise wichtigen Forderungen der gegebenen Lebensperiode entsprechen sollen. Dies ist nur möglich, wenn die Befriedigung der individuellen Bedürfnisse der aktuellen Gegenwart in adäquater Form stattfindet, wobei auch die Interessen der Gemeinschaft berücksichtigt werden. Mit anderen Worten: die individuellen Bedürfnisse der aktuellen Gegenwart sind hinsichtlich der Interessen der Gemeinschaft in entsprechender Weise zu lenken und zu organisieren.

*Das andere Ziel* besteht darin, daß unsere Handlungen in jeder Periode der aktuellen Gegenwart bereits auch auf die Zukunft gerichtet seien, und

zwar im Hinblick sowohl auf die individuelle Zukunft des Individuums als auch auf das Zusammenleben mit der Gemeinschaft. Mit anderen Worten: unsere Maßnahmen, Handlungen im Neugeborenenalter sollen das Säuglingsalter, jene im Säuglingsalter die Erfordernisse des Kleinkindalters, die im Kleinkindalter die Ansprüche der Kinder des Kindergarten- bzw. Schulalters berücksichtigen. Nur wenn diese Aufgaben gelöst werden können, also die Vorbereitung auf die unmittelbare und weitere Zukunft erfolgreich ist, dürfen wir unsere praktische erzieherische Arbeit als entsprechend betrachten.

Die heutigen Probleme sind leichter übersichtliche berufliche Fragen. Trotzdem wäre es verfehlt, wenn die Erziehung vor der Schulzeit sich nur auf die beruflichen Probleme der aktuellen Zukunft erstrecken würde. Die Erziehung vor der Schulzeit kann nicht einen Selbstzweck verfolgen, sondern sie muß die Erfordernisse der unmittelbaren Zukunft sowie die komplizierteren allgemeinen menschlichen und gesellschaftlichen Ansprüche und Erfordernisse der weiteren Zukunft berücksichtigen.

*Das weitblickende Ziel der Erziehung* vor der Schulzeit ist, die Entwicklung einer Persönlichkeit zu fördern, in der die miteinander verflochtenen, einander ergänzenden Anforderungen und Interessen der Gesellschaft und des Individuums entsprechend zur Geltung kommen. Hat die Erziehung vor der Schulzeit dieses Ziel erreicht und ist die Entwicklung der Persönlichkeit auch im Laufe des weiteren

Lebens entsprechend, so ist der vollentwickelte, erwachsene Mensch körperlich (morphologisch und physiologisch) intakt. Er hat psychisch sein Ziel im Zusammenleben mit den Menschen gefunden und ist zufrieden, in seinem Leben bereit und fähig sowohl zur Freude, zum Glückseligkeit als auch zur Niederkämpfung von Schwierigkeiten wie zum Ertragen von Kummer und Trauer, bereit zur Arbeit, zum Schaffen, zur Erholung, zum Vergnügen sowie zur Fortbildung. Er verfügt über entsprechende theoretische Kenntnisse und praktische Erfahrungen, er besitzt Wissen. Sein Denkvermögen, seine Willens-, Handlungs- und Gefühlswelt vermögen den vom gesellschaftlichen Leben gestellten allgemeinen Forderungen Genüge zu leisten, und mit der zum Paar gewählten Person lebt er nicht nur zwangsartig zusammen. In seiner Weltanschauung erkennt er die Zusammenhänge von All und Leben in ihrer Wirklichkeit. Er glaubt an den Sinn des menschlichen Lebens, er empfindet seine Schönheiten, seinen Gehalt und hat keine Angst vor dessen Grenzen. Eine derartige Persönlichkeit repräsentiert das entsprechende ethische Verhalten für eine gemeinschaftliche-, individuelle — und Familienlebensform.

Im Sinne dieser Auffassung sind also zur normalen Gestaltung und Entwicklung der Persönlichkeit einerseits intakte biologische und im Grunde genommen kontinuierlich intakte anatomische und physiologische Verhältnisse erforderlich. Anderer-



seits ist es für die normale Gestaltung und Weiterentwicklung unerlässlich, daß vom Anfang des individuellen Lebens an fortlaufend entsprechende Umweltreize auf das Individuum einwirken. Zur Verflechtung dieser endogenen und exogenen Faktoren ist es weiterhin wichtig, daß die Reize Erregungen im Individuum auslösen und im Laufe der Reifung sowohl die von den exogenen Reizen verursachten Erregungen wie auch die von den mit dem Leben einhergehenden Notwendigkeiten und Ansprüchen verursachten Erregungen entsprechend zufriedengestellt und gelöst werden können: das Individuum auf den Reiz reagieren könne, und zwar mit der Hilfe des fortlaufenden natürlichen und gesellschaftlichen Lebens. Für die normale Gestaltung und Entwicklung der Persönlichkeit sind demnach intakte biologische, anatomische, physiologische Bedingungen und »intakte« gesellschaftliche Umweltverhältnisse und -wirkungen erforderlich.

Auf Grund dieses Gedankenganges ist es ohne weiteres annehmbar, daß zur Gestaltung der Erwachsenenpersönlichkeit die Umweltfaktoren keinesfalls vernachlässigt werden dürfen, die die aktuelle Persönlichkeit des Säuglings und des Kleinkindes vor der Schulzeit formen. Darunter verstehe ich die Betreuung, Gewöhnung, den Unterricht, sowie die innere und äußere Bearbeitung der Erregungen, die durch die erwähnten Handlungen hervorgerufen werden. All diese Faktoren bilden einen organischen Teil der Erziehung, keiner von ihnen kann fehlen, weil sonst die erwünsch-

ten Ergebnisse nicht erzielt werden könnten.

Es sei betont, daß angesichts der oben gedeuteten Kontinuität hinsichtlich Zeit und Raum, Verknüpfung und Dauer des individuellen Lebens die Prozesse und Geschehnisse des Säuglings-, Kleinkind-, Kindes- und Jugendalters zu einer verflochtenen Grundlage werden, nach deren physiologischen und psychologischen Ordnungsprinzipien bzw. Schemen die Persönlichkeiten der späteren Lebensphasen sich aufbauen. Richtiger ausgedrückt: auf die in diesen frühen Lebensperioden entwickelten Ordnungsprinzipien gestützt, deren inneren Mechanismus und Dynamik verwertend, differenzieren sich die Funktionen weiter und verläuft die Entwicklung in Richtung der endgültigen Integration, des Erwachsenenenseins.

Diese weitgreifende Zielsetzung ist dadurch begründet, daß die totale Integration des Erwachsenenalters die aktuellen Persönlichkeiten des Säuglings- und Kleinkindalters vor der Schulzeit in sich birgt. Sie verschwinden nur scheinbar in das Meer des Vergessens.

Damit soll darauf hingewiesen werden, daß die Betreuung, Gewöhnung, wie auch die mit diesen Tätigkeiten erfolgende Unterweisung in den mit der individuellen Reifung vor der Schulzeit einhergehenden verschiedenen Lebensperioden nicht voneinander abgesondert im Laufe der Erziehung auf die Gestaltung der Persönlichkeit einwirken. Auf die Ergebnisse der einen Wirkung, auf ihren inneren Mechanismus, auf dieses funktionelle

*System bauen sich die weiteren Wirkungen auf.* Die günstigen oder ungünstigen *Ergebnisse* des Erziehungsprozesses hängen weitgehend von dem vorangehenden Lebensalter ab.

Vom praktischen Gesichtspunkt betrachtet *beginnt im Neugeborenenalter, unmittelbar nach der Geburt, die Betreuung als Umwelteinfluß zu wirken.* Diese *Betreuung* besteht aus der Art der Ernährung (Stillen oder Nichtstillen), aus ihrem Rhythmus, vom Zeitpunkt des ersten Stillens, ferner wie oft am Tage, in welchen *Zeitintervallen* gestillt wird, sie besteht ferner aus der zureichenden oder unzureichenden Menge der mütterlichen Milch, der Saugbarkeit der Brust bzw. der Brustwarze, aus der allgemeinen Körperpflege, aus der Beschaffenheit der allgemeinen direkten Umweltwirkungen, aus der richtigen Einteilung von Schlaf und Wachsein, wie auch aus der Persönlichkeit der die Betreuung ausübenden Personen, — um nur das Wichtigste hervorzuheben.

*Diese Umweltwirkungen der Betreuung* setzen sich nach dem Neugeborenenalter im Säuglings- und Kleinkindalter vor der Schulzeit, ja, in gewisser Hinsicht das ganze Kindesalter hindurch fort. Ihre »erzieherischen« Wirkungen kommen also auch in diesen Perioden zur Geltung. Wenn wir die Bedeutung der sich auf das ganze Kindesalter erstreckenden »erzieherischen« Wirkung der Betreuung hervorheben, so müssen wir darauf hinweisen, daß in dieser Beziehung die größte Bedeutung den ersten drei (0—3) Jahren, die den

Kindergartenjahren vorangehen, zukommt.

Bislang wurden *weder die die aktuelle Persönlichkeit formende, noch die auf das spätere Leben bezügliche »erzieherische« Wirkung der Betreuung in Betracht gezogen.* Dieser Fehler muß richtiggestellt werden. Das ist notwendig, da sich unter diesen Wirkungen die Grundform des vegetativen Persönlichkeitselementes (Teilfunktionssystem) entfaltet. Andererseits entfaltet sich in ihnen in späteren Lebensphasen — während dessen die Betreuungswirkungen zur Geltung kommen — das Grundsystem des täglichen vegetativen Lebensrhythmus, der funktionelle Mechanismus der *inneren Uhr*, als das Schema gesellschaftlichen Charakters. Die Betreuung stellt einemilieubedingte Reizquelle dar, aus der durch innere und äußere Bearbeitung der Erregungen, welche die auf das junge Individuum einwirkenden Reize verursachen, als Resultat der Lösung, der Reaktion auch das Schema des Mechanismus der inneren Geschehnisse entsteht, nach dem sich auf die hereditären physiologischen, *unbedingten Reflexbogen* im individuellen Leben die »erworbenen« *bedingten Reflexbogen, Reflexketten* zuerst aufbauen bzw. sich in diese einbauen. Diese bedingten Reflexbogen, Reflexketten sind anfänglich nur physiologischer Beschaffenheit. Mit dem Fortschreiten der Reifung bauen sich jedoch sehr rasch, von der Manifestation der »Ermunterungsaktion« an, psychologische bedingte Reflexbogen, Reflexketten auf die bereits früher gebildeten physio-

logischen Reflexbogen auf, bzw. in diese ein. Auf die außerordentliche Bedeutung dieses Prozesses hinsichtlich der psychischen Entwicklung braucht nicht besonders hingewiesen zu werden.

Nach den ersten Tagen, Wochen und Monaten wirken die zur Geltung kommenden Betreuungstätigkeiten auf das älter werdende Individuum bereits als primitive Erziehungswirkungen in Kombination mit den weiteren »Gewöhnungs«- und »Lehr«-Aktivitäten. Dabei denke ich an die »Umgewöhnung« des primitiven biologischen Rhythmus, an den täglichen Lebensrhythmus, wobei bereits auch die Anforderungen des Lebens in der Gemeinschaft berücksichtigt werden. Am wesentlichsten unter diesen ist vielleicht, daß die Umgebung das junge Individuum an ein gewisses Verhalten unter gewissen Umständen, an eine primitive menschliche Lebensform »gewöhnt«. Im Rahmen der Gestaltung dieses Verhaltens, dieser menschlichen Lebensform »lehrt« die Umgebung das Individuum durch »Angewöhnung« gewisse primitive Bewegungen, gewöhnt bzw. lehrt es zur Wahrnehmung, zum Verstehen, ja zum Gebrauch gewisser Zeichen, — lehrt es die Ausführung gewisser zusammengesetzter körperlicher Bewegungen, das Ergreifen der Klapper, des Spielzeugs, das Aufsitzen, das Aufstehen, dann das Gehen, und viel später — durch verbale Beschäftigung — das Verständnis der Sprache und die Signalisierung mit der Sprache. *All dies geschieht eng verflochten mit der Gewöhnung, Unterweisung und*

*Betreuung*, sowie mit den Personen, welche diese Tätigkeiten ausüben.

Während der Reifung entwickelt sich demnach die aktuelle Persönlichkeit des *Säuglingsalters* als funktionelles System unter den mit der Betreuung eng verwobenen Umweltwirkungen der *Gewöhnung und Unterweisung*.

Bereits die aktuelle Persönlichkeit des Säuglingsalters, also in den ersten 3 Lebensjahren, wird von verhältnismäßig sehr vielen inneren und äußeren Faktoren bestimmt. Am wesentlichsten unter diesen sind der individuell eigenartig geordnete, anfangs lediglich auf einen Tag bezogene, später auch dauerhaft bleibende »Lebensinhalt«, die »Lebensgewohnheiten«, »Lebensform« und innerhalb dieser das primitive »*Lebensziel*« (die als momentan erreichbar erachteten Zusammenhänge). Bereits in den ersten 3 Lebensjahren ist es von großer Bedeutung, welche *interpersonellen Beziehungsformen* der aktuellen Persönlichkeit die Anknüpfung der menschlichen Beziehungen, die Grundformen ihrer Mechanismen und Inhalte gestaltet haben. In diesen Lebensjahren formen sich gewisse physiologische und psychologische Ansprüche, entfaltet sich die Dynamik der *Grundeinstellung* gewisser Verhaltensformen, gewisser primitiver Willensäußerungen gegenüber den physiologischen und psychologischen inneren und äußeren Reizen bzw. Reizquellen. In dieser Lebensperiode entfaltet sich auch das Grundschema der Mechanismen und Inhalte gewisser Bewegungsformen der Willensvollziehung.

Indirekt zählen zu den *Betreuungs-*

wirkungen die sich fast von Tag zu Tag mehrenden primitiven Aktivitäten, die von der milieubedingten Reizquelle geformt werden, durch ihren erfolgreichen Vorgang auf die aktuelle Persönlichkeit rückwirken und zu den Faktoren beitragen, welche die Weiterformung der Persönlichkeit beeinflussen.

Man könnte die Frage stellen, ob es *in bezug auf das Säuglingsalter überhaupt möglich ist, von individuellen Lebensgewohnheiten, einer Lebensform, einem Lebensinhalt und Lebensziel zu sprechen*. Naturgemäß weisen diese Begriffe, auf das Säuglingsalter bezogen, nicht denselben Inhalt auf wie bei den Erwachsenen. Es handelt sich um die dem Säuglings- und Kleinkindalter eigenen Inhalte und Formen. Die Bedeutung dieser Formen und Inhalte ist jedoch, was ihre Funktion, ihren Mechanismus, ihre Dynamik anbelangt, für die Persönlichkeit keinesfalls geringer als in der Welt der Erwachsenen. Ja, ihre Bedeutung ist auch deshalb zu betonen, weil die in jener Zeit entwickelten inneren Mechanismusformen in die Grunddynamik der Persönlichkeit eingebaut bleiben und daher auch das Grundschema für den Mechanismus des Persönlichkeitsfunktionssystems, der späteren Lebensalter darstellen. Als eine unmittelbare Wirkung ist noch zu erwähnen, daß die in den ersten 3 Lebensjahren unter dem Einfluß der »Betreuung und Gewöhnung« ausgestaltete aktuelle Persönlichkeit diese Schemen der eigenartigen inneren Mechanismen gebraucht, wenn sie im Kindergarten Beziehungen

mit den diese Umwelt bildenden Menschen anknüpft.

In der Umweltwirkung des Kindergartenalters fällt immer noch der Unterweisung durch Betreuung und Gewöhnung eine ernsthafte Rolle zu, obwohl in dieser Zeit die Rolle der unmittelbaren »verbalen« Lehrtätigkeit mehr und mehr in den Vordergrund rückt. — Diesmal soll nicht näher auf die Funktion und Methoden der ungarischen Kindergärten eingegangen werden, die meiner Ansicht nach vollkommen entsprechend sind. Die Ergebnisse ihrer erzieherischen Tätigkeit hängen von der Bildung wie auch der Persönlichkeit der Angestellten und von der entsprechenden materiellen Versorgung der Kindergärten ab. Es wäre aber sehr nötig, die bewährten Erziehungsmethoden der ungarischen Kindergärten auch in den Familien anzuwenden, deren Kinder den Kindergarten nicht besuchen können, — was jedoch keine leichte Aufgabe ist. Es handelt sich hierbei nicht nur um die Übergabe von Kenntnissen, sondern man sollte die Lebensführung und das Alltagsleben dieser Familien derart umformen, daß die praktische Anwendung dieser Kenntnisse möglich werde. Die ideale Lösung des Problems wäre natürlich, wenn man jedem Kind im Kindergartenalter einen Platz sichern könnte.

*Unter den Umweltwirkungen des Schulalters* tritt dann die Bedeutung mittels Unterrichts sprunghaft in den Vordergrund, ja, er tritt sogar ins Übergewicht. Außer der Erziehung durch den Schulunterricht bleibt aber

auch in diesem Alter unter den familiären Umweltwirkungsfaktoren weiterhin die sich fortlaufend auf die *Betreuungs- und Gewöhnungswirkungen* der vorangegangenen Jahre aufbauende Rolle der Unterweisung mit der bis zu einem gewissen Grade veränderten *Kinderbetreuung und -gewöhnung* als »Erziehungsmittel« bedeutungsvoll.

Es sei betont, daß es sich bei der »Erziehung« als Umweltwirkungsfaktor um einen aus mehreren Teilen zusammengesetzten *Prozeß* handelt. Die Erziehung muß als Prozeß die Einheit der Betreuung, Gewöhnung, Unterweisung, des Unterrichts — als Wirkungsfaktoren — enthalten. Dies bedeutet, daß im individuellen Leben die »erzieherische« Umweltwirkung jeder folgenden Lebensphase nur dann von Erfolg begleitet sein kann, wenn die »erzieherische« Wirkung der Umwelt der vorangegangenen Lebensphase ausreichend war. Auf die im Laufe der Reifung entwickelte jeweilige aktuelle Persönlichkeit vermag der Unterricht im Kindergarten und in der Schule nur dann günstig zu wirken, wenn die aktuelle Persönlichkeit der vorangegangenen Lebensphase durch entsprechende Betreuung, Gewöhnung und Unterweisung gestaltet worden ist. Mit dem Schulunterricht vermag also die Erziehung nur dann günstig zu wirken, wenn sie die Ergebnisse berücksichtigt, die mit den früheren Umweltwirkungen erreicht worden sind.

Jede vorangehende Lebensphase muß demnach ihre Umweltwirkung mit einem solchen Inhalt füllen und

mit einer solchen Methode vollziehen, daß die Umgebung weiß und in Betracht zieht, daß mit der Betreuung, der Gewöhnung und Unterweisung die Grundlagen, die Möglichkeiten der die Persönlichkeit der *folgenden Lebensphase* formenden Umweltwirkung, also des erfolgreichen Schulunterrichts, niedergelegt werden. Als Reizquelle muß der Inhalt und die Form der Betreuung von solcher Art sein, daß die Bearbeitung bzw. Reaktion von Reiz und Erregung innere und äußere Bewegungsmechanismusformen und zugleich eine Persönlichkeitsdynamik, ein psychisches Funktionssystem gestalten, welche das günstige Ergebnis der »Gewöhnung« als einer erzieherischen Wirkung erleichtern. Die *Gewöhnung* muß dann wiederum einen Reiz-Erregung-Lösung-Reaktionsprozeß zustandebringen, der als innerer und äußerer Bewegungsmechanismus den Erfolg der verbalen Unterweisungs-Erziehungswirkungen vorbereiten soll.

Wenn dieser Zusammenhang, der Aufbau von Betreuung, Gewöhnung, Unterweisung und Unterricht, verwirklicht wird, so gestaltet sich die »Erziehung« zu einem Prozeß, in dem die verschiedenen Methoden und Mittel der »Erziehung«, die Betreuung, Gewöhnung, Unterweisung und der Schulunterricht zusammengefaßt, zur Entwicklung der entsprechenden Persönlichkeit beitragen.

Wenn wir diesen Gedanken annehmen, so ergeben sich gewisse praktische Schlußfolgerungen. Vor allen Dingen die, daß hauptsächlich bis zum vollendeten 3. Lebensjahr,

aber auch in den weiteren Lebensphasen vor der Schulzeit, die *Ärzte und das Hilfspersonal für Gesundheitswesen* sich vor Augen halten müssen, daß ihre Tätigkeit nicht allein die gesunde Entwicklung des Organismus, die Eutrophie fördern soll. Sie müssen wissen, daß sie mit der konkreten aktuellen sanitären Tätigkeit im Grunde die Fundamente und Voraussetzungen für die Entwicklung der für den Erziehungserfolg der späteren Unterweisung und des Schulunterrichts entsprechenden Persönlichkeit schaffen. Wenn sie demnach die lediglich der körperlichen Entwicklung dienenden hygienischen Anordnungen in bezug auf die Beschaffenheit der Pflege, der Ernährung, der Gewöhnung an den täglichen Lebensrhythmus treffen, so müssen sie gleichzeitig bestrebt sein, der Umgebung: in erster Reihe den Müttern, den Erwachsenen der Umgebung verständlich zu machen, daß mit diesen Betreuungs-, Gewöhnungsmaßnahmen und ihrem Verhalten hierbei die innere Dynamik und der eigentümliche Funktionsmechanismus der anfangs nur vegetativen, dann ein vegetativ-motorisch-emotionelles Übergewicht aufweisenden aktuellen Persönlichkeit gestaltet wird. Die Umgebung, die Mutter, der Vater, die Erwachsenen müssen sich darüber im klaren sein, daß die Beschaffenheit der Betreuung und Gewöhnung die Wirksamkeit der Unterweisung, des Schulunterrichts, der unter den »Erziehungsprozessen«, mit denen die Persönlichkeit in den späteren Lebensperioden gestaltet werden soll, in

den Vordergrund rückt, in hohem Maße fördern oder behindern kann. Wenn aber den Ärzten und den Personen, die sich mit der Betreuung und Gewöhnung befassen, eine so große Bedeutung in der Erziehung zukommt, so muß man ihnen die diesbezüglichen theoretischen und praktischen Kenntnisse der Pädagogie beibringen.

## VII

Das Wesentliche der obigen Ausführungen läßt sich in theoretischer und praktischer Hinsicht im folgenden zusammenfassen:

1. In der Periode vor der Schulzeit kommen im Hinblick auf die Erziehung sehr komplizierte Wirkungen innerhalb und außerhalb der Familie zur Geltung. Unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Einwirkungen kommt in den Jahren vor der Schulzeit im Hinblick auf die Entwicklung der Persönlichkeit die entscheidende Rolle den familiären Einwirkungen zu. Die Lebensphase vor der Schulzeit kann auch die Lebensperiode mit dem *Überwiegen der familiären Einwirkung* genannt werden.

2. Im Hinblick auf die erwünschte Zukunft ist es notwendig, daß man einige grundlegende Kenntnisse den erwachsenen Mitgliedern der Familie, in erster Reihe den Müttern wie auch den Erwachsenen, die sich innerhalb und außerhalb der Familie mit der Erziehung der Kinder direkt oder indirekt beschäftigen, beibringt. Auch die Ärzte und das Hilfspersonal

des Gesundheitswesens müssen sich diese Kenntnisse aneignen.

Die Erwachsenen müssen sich darüber im klaren sein, daß auch in den Jahren vor der Schulzeit das menschliche Verhalten und Benehmen unmittelbar von der menschlichen Psyche bestimmt und gelenkt werden.

Je jünger nun das Individuum, um so mehr hängen die psychischen Manifestationen des Kleinkindes vom Zustand des Organismus ab. In der frühen Lebensperiode wird das frühere, heitere Verhalten des Kindes von jeder beginnenden, und noch eher von einer entwickelten körperlichen Krankheit verändert. Wenn man also nicht entsprechende Erscheinungen im Verhalten der Kinder wahrnimmt, ist unverzüglich eine eingehende ärztliche Untersuchung vorzunehmen. Wird vom Arzt eine körperliche Krankheit diagnostiziert, so erhalten wir bereits die Erklärung für das nicht erwünschte Benehmen des Kindes. Als Folge der vom Arzt vorgeschriebenen Heilverfahren wird dann — wenn sich auch die Erwachsenen in entsprechender Weise mit dem Kind beschäftigen — sein früheres, liebliches, heiteres Verhalten wiederhergestellt.

Werden keinerlei körperliche—organische Veränderungen oder Zeichen einer beginnenden Krankheit gefunden, so sind die Ursachen des von den Erwachsenen als ungünstig aufgefaßten Benehmens und Verhaltens primär »psychischer Art«. Nun ergibt sich die Frage, ob es in einem so frühen Lebensalter, also in den Lebensjahren vor der Schulzeit, über-

haupt »primäre psychische« Erscheinungen geben kann?! Diese Frage müssen wir unbedingt »bejahend« beantworten. Aufgrund meiner sich auf mehrere Jahrzehnte und auf viele Tausende von Kindern erstreckenden klinischen Erfahrungen kann behauptet werden, daß die im Kleinkindalter dauernd bestehenden Verhaltensregelwidrigkeiten, die primär auf psychische Ursachen zurückzuführen sind, in entscheidender Weise durch die nicht entsprechende Beschäftigung der Mutter oder der anderen Familienmitglieder und Erwachsenen mit dem Kinde, durch das nicht entsprechende Zusammenleben des Kindes und der Mutter, oder der Umgebung herbeigeführt werden.

Worin äußert sich dieses nicht entsprechende Zusammenleben, diese nicht entsprechende Beschäftigung der Umgebung mit dem Kinde?

Es kommt vor, daß die körperliche Betreuung, die Ernährung bereits von der Geburt an nicht entsprechend war. Der erste Fehler kann in der nicht entsprechenden Ernährung liegen. Die Mütter halten die Anweisungen, die sie in der Entbindungsanstalt erhalten haben, nicht genau ein. Die tägliche zeitliche Einteilung des Stillens, die Dauer der einzelnen Ernährungszeiten, wie auch die auf einen Tag entfallende Menge der durch das Stillen zugeführten Milch können den physiologischen Bedürfnissen des Kindes nicht entsprechend sein. Weitere Fehler können bei der Ablaktation, Milchentwöhnung und der Wahl der nötigen Ersatznahrungsmittel begangen werden. Schließlich kann es

vorkommen, daß nach der vollständigen Ablaktation die Zusammenstellung der Diät (zeitliche Verteilung, Nahrungsmittel, wie auch die Menge der täglichen Nahrung) nicht entsprechend sind.

Ähnliche Probleme ergeben sich bei der allgemeinen Körperpflege des Säuglings und des Kleinkindes. Vor allem ist das tägliche Baden und die regelmäßige Pflege der Haut von großer Bedeutung. Die Abwehr von Erosionen, die von der täglichen Stuhlentleerung, vom Harnlassen ausgelöst werden, die Abwehr der Exkoration der Haut in den Flexuren müssen im Mittelpunkt der Pflichten stehen. Ebenso wichtig ist auch der *Schlaf* von entsprechender Dauer und Tiefe, sowie die Sicherung einer hierzu nötigen Stelle. Ebenfalls sollen die tägliche Körperbewegung, das Spielen, die mit Bewegung einhergehenden kleineren Tätigkeiten gesichert werden.

Bei der Betreuung gibt es aber auch unmittelbare psychische Faktoren, die wir Gewöhnung nennen könnten. In erster Reihe ist die systematische Gestaltung des alltäglichen Lebensrhythmus des Säuglings und des Kleinkindes zu erwähnen. Das Erwecken, das Stillen, das Baden, die Körperpflege, das Spielen mit dem Säugling oder dem Kleinkind, die Erzählung von Märchen, die tägliche Luftkur, das Spazierenführen, die Erteilung von kleineren Aufgaben bilden eine zusammenhängende Serie von Handlungen und Geschehnissen, die sich — je nach dem Alter des Kleinkindes — regelmäßig, täglich,

wöchentlich, monatlich wiederholen müssen. Nur wenn dies geschieht, gelangt eine gewisse körperliche und »psychische« Einstellung, Ordnung sozusagen von sich selbst zur Ausbildung. Diese innere Ordnung, Einstellung auf das alltägliche Leben ist dann die Vorbedingung dessen, daß das Individuum auch später zum Leben in der Gesellschaft, im Kollektiv fähig sei, und nicht fortwährend mit dem Leben seiner Umgebung in Konflikt gerät. Aus diesen Konflikten können sich nämlich derartige Rückwirkungen ergeben, deren entsprechende Bearbeitung in diesem jungen Lebensalter nicht möglich wäre.

Ein anderer unmittelbarer psychischer Faktor der Betreuung und Gewöhnung ist die Befriedigung des Anspruchs des jungen Individuums auf Liebe in entsprechender Art und mit entsprechendem Inhalt. Bereits im Alter von einigen Wochen soll die Mutter mittels Lallen ihre Liebe ihrem Säugling gegenüber kundgeben. Außer der Mutter sollen später auch der Vater, andere Mitglieder der Familie wie auch die anderen Erwachsenen, die mit der Betreuung der Kinder beauftragt sind, ihre Liebe den Säuglingen und Kleinkindern gegenüber bezeugen und auch die Zugetanheit der Säuglinge und Kleinkinder ihnen gegenüber entgegennehmen. Dazu gehören — bei den Kindern, die die Sprache bereits verstehen — die Erzählung von Märchen (doch von keinen furchterregenden!) wie auch das Spielen mit ihnen. Wird dieser Anspruch auf



Liebe von der Mutter, oder von den anderen Erwachsenen der Umgebung in nicht entsprechender Weise befriedigt, wenn sie z. B. zu wenig, oder zu viel bieten, so gelangt die Entwicklung des emotionellen Lebens zum Stillstand und es können Regelwidrigkeiten in der Entwicklung der Persönlichkeit, in ihrem Benehmen oder Verhalten auftreten.

Zu den Manifestationen der Liebe gehört auch, wenn wir jemandem *eine Freude bereiten*: eine Form davon ist die *Bescherung*. Zweck und Wesen der Bescherung ist, daß wir jemandem ohne jegliche aktuelle Ursache, nur aus Liebe, eine Freude bereiten, — was von der Belohnung abweicht, obwohl auch diese, als ein objektives Zeichen des *Erfolges*, Freude auslöst. Die nicht entsprechende Bescherung kann aber auch zu Störungen führen, und die übertriebene Bescherung mag sogar das Gefühl des »Ekels« auslösen. Eine »verführerische« Bescherung ist geradezu destrukturierend, — sie führt zu der Entstehung von Eigennützigkeit.

Die dritte unmittelbare psychische Beschäftigung mit dem Säugling, mit dem Kinde ist, daß wir sie sehr früh, bereits vom Alter von 8—10 Monaten an und in der ganzen Periode vor der Schulzeit dazu gewöhnen, daß es Dinge gibt, die nicht erlaubt, die verboten sind; das Kind muß es als selbstverständlich annehmen, daß es solche Dinge gibt. Dies ist natürlich keine leichte Aufgabe. Die Erwachsenen, die bereits enge affektive Beziehungen zum Kinde angeknüpft haben, müssen oft durch sehr geduldige

Gewöhnung, durch hundert- und tausendmal wiederholte Handlungen, Bewegungen in den entsprechenden Situationen dem Kinde beibringen, es dazu gewöhnen, daß es Dinge gibt, die nicht erlaubt, verboten sind. Auch diese Einstellung muß sich als ein natürlicher, selbstverständlich akzeptierter Lebensgehalt in die psychischen Funktionen des Kindes einbauen. Diese Einbauung dient als Grundlage zur Gestaltung der späteren, zum Leben im Kollektiv nötigen Persönlichkeit, zur Herstellung der erwünschten interpersonalen Beziehungen.

Eine weitere unmittelbare psychische Beschäftigung mit dem Kleinkind ist die *Erteilung von kleineren Aufgaben*. Im ersten Lebensjahr besteht dies in der Gewöhnung an die Reinheit, die Benützung des Topfes. *Nach dem ersten Lebensjahr* wird der Kreis dieser kleinen Pflichten bereits ein wenig erweitert: das Kind muß erkennen, ja, akzeptieren, daß es innerhalb der Familie bereits kleinere Aufgaben zur Aufrechterhaltung der Ordnung auszuführen hat, mit denen es eigentlich der Mutter, den Erwachsenen behilflich ist. Die *systematische* Ausführung dieser kleinen Aufgaben ist im Hinblick auf die Erziehung von außerordentlicher Bedeutung. Wenn das Kleinkind diese »Aufgaben« innerhalb der Familie, im Kollektiv spontan, gerne auf sich nimmt, trägt dies zur Gestaltung der erwünschten seelischen Einstellung des Kleinkindes bei, — und allmählich wird die Ich-Zentralisierung in die Richtung der Wir-Zentra-

lisierung verschoben. Dieser Einstellung kommt im Hinblick auf die Gestaltung der späteren gemeinschaftlichen Persönlichkeit eine grundlegende Bedeutung zu.

In den Lebensjahren vor der Schulzeit, während des Zusammenlebens des Kleinkindes mit seiner Umgebung, sollen sich die Handlungen der Erwachsenen, in erster Reihe der Mutter, auch auf das dem Lebensalter entsprechende *Beloben, Beschenken* erstrecken (»Du bist ein braver Knabe, ein nettes Mädchen«), nötigenfalls sind aber auch kleinere *Mahnungen, Rügen, Bestrafungen am Platze*. Die Bescherung soll nicht den Charakter einer »Bestechung«, einer »Verführung« haben, — und auch die Bestrafungen sollen nicht furchterregend sein, sie sollen dem Kinde keine Angst einjagen, — Prügel, körperliche Züchtigungen oder Einsperren in ein dunkles Zimmer sind unbedingt zu meiden. Bei einem richtig gelenkten Zusammenleben wird eine ernstere Mahnung gewöhnlich ausreichend sein: »Das darfst Du nicht tun!«, oder »Ein gescheiter Knabe tut das nicht!« usw.

Dazu, daß aus dem völlig unbeholfenen Neugeborenen — ausschließlich biologischer Formation — parallel mit der natürlichen, biologischen Reifung, bei der gleichzeitigen Mitwirkung der Gesellschaft und während der Schuljahre immer weiter fortschreitend ein Kleinkind mit entsprechendem Verhalten und Benehmen werden kann, das bereits eine gewisse biologische-gesellschaftliche Formation aufweist, und das Kleinkind

zum Schulbesuch fähig werde: ist die miteinander verflochtene Wirkung dieser zweierlei Beschäftigungen mit dem Kind erforderlich: die körperliche Ernährung und Betreuung wie auch die psychische Gewöhnung und Unterweisung, die koordiniert vor sich gehen müssen.

Dabei soll es den Erwachsenen beigebracht werden, daß die Art der psychischen Funktionen des Menschen nicht angeoren ist, sondern sie sich bei jedem einzelnen Menschen in den mit der Geburt beginnenden und einander folgenden Jahren allmählich entwickelt. Bei jedem Individuum beginnt alles immer von Neuem. Wie kompliziert auch die Psyche im Erwachsenenalter werden mag, gelangt sie vom Nichts ausgehend, unter den Umweltwirkungen allmählich zur Entfaltung.

Den Erwachsenen muß ferner beigebracht werden, daß im ganz frühen Lebensalter die Umweltwirkung aus der Form und dem Inhalt des *Zusammenlebens* des Kleinkindes mit seiner Familie, mit dem Kollektiv besteht. Dabei sind aber *nicht nur* unsere unmittelbaren Handlungen, Tätigkeiten, verbalen Beschäftigungen mit dem Kleinkind von Bedeutung, sondern das *ganze Milieu in der Familie, im Kollektiv* ist ausschlaggebend. Dieses Milieu in der Familie, im Kollektiv beinhaltet nicht nur die unmittelbaren Beziehungen zum Kinde, sondern es erstreckt sich auch auf die Form und den Inhalt des Zusammenlebens der Familienmitglieder und der zum Kollektiv gehörenden, führenden Erwachsenen, und

zwar nicht nur in objektiver, materieller Hinsicht, sondern auch in subjektiver, emotioneller-verstandsmäßiger Beziehung. Dabei werden auch die Struktur und Organisation des Familienlebens und ihrer Einfügung in das Kollektiv wie auch die Beziehungen der Familie zur Gesellschaft im weiteren Sinne berücksichtigt.

Fernerhin müssen sich die Erwachsenen auch darüber im klaren sein, daß der andere grundlegende Faktor, der auf die Bildung der psychischen Funktionen des Kleinkindes von Einfluß ist, daraus besteht, daß das junge Individuum die Umweltwirkungen bereits in dieser frühen Lebensphase innerlich, im eigenen Nervensystem zu bearbeiten hat. Dabei dürften wir aber das Kind nicht sich selbst überlassen, da diese innere Aufarbeitung innerhalb des Nervensystems nicht das Ergebnis eines spontanen, biologischen Reifungsprozesses ist. Die »Erklärungen«, die verbalen »Formulierungen« der Familienmitglieder bzw. der Erwachsenen der Umwelt spielen auch in dieser Beziehung eine wesentliche Rolle; mit anderen Worten: die innere Bearbeitung und demnach die Einstellung zum Leben hängen außer der biologischen Reifung auch von der kontinuierlichen Mitwirkung der Eltern und Erwachsenen ab.

Was die Unterweisung der Erwachsenen anbelangt, kann nicht genügend betont werden, daß die kontinuierliche Rolle der Eltern und der Erwachsenen bei der Erziehung der Kinder nicht nur aus mündlichen Mitteilungen, nicht nur aus unmittelbaren Tätigkeiten mit ihnen besteht.

Am wesentlichsten ist es vielleicht, daß das Kleinkind im Laufe des Zusammenlebens mit der Familie, mit dem Kollektiv Erfahrungen sammelt, »erlebt«, sich mit der Lebensform und dem Lebensgehalt der Familie und des Kollektivs *identifiziert*, bzw. durch die kontinuierliche innere Bearbeitung der Erfahrungen sich mit ihnen zu identifizieren trachtet.

Die Erwachsenen müssen es verstehen, daß die vom jüngsten Lebensalter an gebildete — erwünschte oder nicht erwünschte — Funktion des Nervensystems und die seelische Einstellung sich zu fixieren vermag, ja sich auch meistens fixiert. Diese fixierte Einstellung bestimmt dann auch in den späteren Lebensjahren die aktuellen psychischen Funktionen des jeweiligen Lebensalters, andererseits aber auch die Möglichkeiten der Weiterentwicklung der bereits gebildeten psychischen Funktionen.

Da die Funktion des menschlichen Nervensystems heutzutage nach den Grundgesetzen der Kybernetik auch wissenschaftlich verständlich ist, muß man sich darüber im klaren sein, wodurch die *psychischen Funktionen*, die *Psyche* im menschlichen Nervensystem gesteuert werden. Meiner Ansicht nach kommt in dieser Beziehung die größte Bedeutung dem allgemein angenommenen und erlebten *Lebensziel* zu. Zur Steuerung der inneren Vorgänge bedient sich das Lebensziel des Systems der Signalisierungen. Sowohl das »Lebensziel« wie auch das System der Signale werden in diesem jungen Lebensalter durch das Zusammenleben mit den

Familienmitgliedern, mit den Kameraden durch die Identifizierung mit ihnen, aus den Wirkungen des Zusammenlebens mit ihnen in das Nervensystem des Kindes »eingespeist«. Dabei spielen die mündlichen Mitteilungen der Eltern, der Erwachsenen, andererseits die primitiven Erfahrungen des Kleinkindes eine Rolle, — Erfahrungen, die sich das Kleinkind im Laufe des Zusammenlebens mit den geliebten Erwachsenen seiner Umgebung, Tag für Tag, sammelt, je nachdem, wie die Erwachsenen zu den Erscheinungen der Natur und der gesellschaftlichen Welt eingestellt sind. Mit anderen Worten: das junge Individuum folgt bei der Gestaltung des eigenen »Lebenszieles« dem Lebensziel und dem System der

von den Erwachsenen angenommenen Bedeutungen, — oder aber stellt es sich abweisend diesen gegenüber.

Aus diesem Grunde ist es eine schwierige Aufgabe, den Eltern, den erwachsenen Mitgliedern der sich mit den Kindern befassenden Kollektive beizubringen, wie sie die Kinder vor der Schulzeit erziehen sollen. Darüber können wir die Eltern verhältnismäßig leicht unterweisen, wie sie sich ihren Kleinen gegenüber direkt verhalten —, was sie ihnen sagen sollen, — und auch dies ist kein zu unterschätzendes Ergebnis —; daß aber das ganze Leben der Eltern und Erwachsenen entsprechend sei, das ist schon schwerer zu erreichen und würde auch den Rahmen dieser Abhandlung überschreiten.

Prof. Dr. P. GEGESI KISS  
Bókay J. u. 53.  
H-1083 Budapest, Ungarn